rm.
34
/2

P.O. gem. 1184 cb (2

aus konservato-
den nicht erlaubt
saal benützbar

<36620692430011

<36620692430011

Bayer. Staatsbibliothek

P.o. germ. 1184 db

Erbauliches und Beschauliches aus dem Morgenland.

Von

Friedrich Rückert.

Zweites Bändchen.

Berlin, 1838.
Verlag von Gustav Bethge.

B

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Bayerische Staatsbibliothek München

Erbauliches und Beschauliches.

aus dem Morgenland.

Naturbetrachtung eines persischen Dichters.

Den Herrn des Lebens will ich preisen,
In dessen Hand die Welten stehn,
Der Jahreszeiten machet reisen
Und Himmel sich um Himmel drehn,
Der Seelen eingehaucht dem Staube,
Und eingeschaffen Trieb dem Laube.

Er schuf als goldne Kugeln Sterne,
In stiller Nacht des Himmels Spiel:
Die Kugeln rollen nah und ferne,
Und keine noch zur Erde fiel;
Die Erde hört in ihren Träumen
Das goldne Klingen aus den Räumen.

Sein Odem hat das Meer geschmolzen,
Den Fels hat seine Furcht erstarrt.
Der Berg den Nacken beugt, den stolzen,
Vor seines Gottes Gegenwart.
Und Zedern zittern unterwürfig,
Zum Stehn des Gnadenhauchs bedürfig.

Er macht die Flut zur Erdenamme,
Zum Odem der Natur den Wind;
Er schürt des Erdenfeuers Flamme,
Des lichte Funken Rosen sind.
Er läßt durchs Herz mir Purpur fluten,
Und tief im Schacht Rubinlicht bluten.

Er wählet mancherlei Geschirre,
Zu kochen seinen Opferrauch,
Daß ihm von Bäumen träufle Mirre,
Und Würzgeruch vom Balsamstrauch;
Er bauet eines Rehes Knochen
Daß sie ihm müssen Moschus kochen.

Er gab der Spinne Kunst zu spinnen,
Und der Ameise Sammler-Fleiß;
Die Biene muß den Seim gewinnen,
Der Wurm die Seid' auf sein Geheiß;
Indeß in müssigem Entzücken
In seinem Strale tanzen Mücken.

Er hat die Lerch' ein Lied gelehret,
Das ihm gefällt zum Frühgesang.
Sein Finger hat das Haupt gekehret
Der Blume, die der Sonne Gang
Vom Auftritt bis zum Niederschreiten
Mit stillem Blicke soll begleiten.

Die Nachtigall aus Tiefen singet,
Ihr Lied fliegt auf zu Gottes Ohr.
Der Adelar schwebt kühn beschwinget
Zu seinem Auge stumm empor.
Und seinen Engeln ist's gegeben,
Ansingend selbst ihn zu umschweben.

Der Meergrund donnert auf in Psalmen,
Wenn Gottes Sturm die Saiten rührt,
Und schütternd durch der Erde Palmen
Sind die Akkorde fortgeführt;
Eintönt der Himmel, und dazwischen
Darf sich das Wort des Menschen mischen.

Wo Sonnen sich an Sonnen schlingen,
Bezeugt Dich jeder Sonnenstaub;
Und wo aus Keimen Keime dringen,
Bezeugt dich jedes Frühlingslaub;
Daß gegenseit'ges Zeugniß riefe
Des Himmels Höh, der Erden Tiefe.

Ein Thron ist jedes Sonnenstäubchen,
Auf dem die Weisheit Gottes sitzt.
Und eine Kron' ist jedes Läubchen,
Von der die Macht des Höchsten blitzt.
Wer kann in Erd- und Himmelszonen,
Herr! zählen deine Kron' und Thronen.

Es preiset dich die Stufenleiter
Der Wesen, die vom tiefsten Sohn
Des Staubs ununterbrochen weiter
Sich aufbaut bis zur Stuf' am Thron,
Wo kniet, mit Engeln, dich zu loben,
Des Menschen Geist, dem Leib enthoben.

Der starre Kern des Steines reibet
Sich auf im Kampf mit deinem Licht,
Bis seinem Staub die Blum' enttreibet,
Die schon mit Sternen sich bespricht;
Die Blume wird zum Schmetterlinge,
Dir opfernd die versengte Schwinge.

Es reißen die unbänd'gen Gieren
Sich los von ihrer Mutter Brust,
Frei wandelnd, doch gestellt auf vieren,
Das Gras im Staub ist ihre Lust;
Und Löwen, die nach Blute brüllen,
Du lässest auch die Gier sie stillen.

Mit aufgerichteter Geberde
Der Mensch dazwischen steht allein.
Du lehrst ihn zähmen seine Heerde,
Räumst übers Wilde Macht ihm ein;
In seine Hände ist ihr Leben,
Und in die deinen seins gegeben.

Er will des Lebens Räthsel denken,
Die du ihm, Herr! hast vorgelegt,
Sich sinnend in sich selbst versenken,
Wo er das größte Räthsel hegt:
Ich seh' in Allem deine Zeichen;
Wo kann ich, Herr! dich selbst erreichen?

Ich hört' ein Wort von dir im Sturme,
Merkt' einen Blick im Licht von dir,
Sah deine Größ' im kleinen Wurme,
Und ahnte deinen Geist in mir.
Doch, Herr! dich selbst kann nur erfahren,
Wem du dich selbst willst offenbaren.

Du Seel' im Leib, Seel' in der Seele,
Verborgner am verborgnen Ort!
Du stellst das Wort mir zu Befehle,
Doch nicht gebietet dir das Wort;
Du hast Vernunft mir eingeschaffen,
Doch dich nicht zwingen ihre Waffen.

Wir halten unsre Hand am Herzen,
Und bitten um Entschuldigung.
Es haben uns der Sehnsucht Schmerzen
Umher getrieben lang genung;
Wir können nicht zu dir gelangen.
Kommst du zu uns nicht hergegangen.

Aus der Einleitung von Nisami's Iskandername.

Anrufung Gottes.

Wer hat die Kraft, in deiner Furcht Erbebung,
Vor dir zu denken andres als Ergebung?
Nicht Zutritt hat zu dir das kühne Wort;
Was will die Fackel beim Geheimnißhort?
Dem Lauscher wird die Zung' entnommen werden.
Um nicht des Sultans Heimlichkeit zu fährden.
Mir gabest du in Staubesnacht versunken,
Den Seelenstral, den reinen Geistesfunken.
Wenn ich von Staub befleckt bin, soll ich zagen?
Die Erde kann sich nicht des Staubs entschlagen.
Wenn dieser Staub nicht seine Sünd' empfände,
Wer wär's, der sich zu deiner Gnade fände?

Du bringst in Anschlag meine Sündlichkeit;
Wie hießest du der Herr sonst, der verzeiht!
Bei Tag und Nacht, bei Früh- und Abendschein,
Was mir im Herzen ist, bist du allein.
Wenn ich zum Schlaf bei Nachtbeginn mich senke,
Auf deines Namens Preis den Sinn ich lenke.
Um Mitternacht, wenn ich vom Schlaf erwacht,
Hab' ich dir Ruf und Thränen dargebracht.
Und ist es Morgen, ist mein Pfad zu dir,
Den ganzen Tag mein Schutz und Rath zu dir.
Da Tag und Nacht zu dir um Hülf' ich rufe,
Laß mich beschämt nicht stehn auf dieser Stufe.
Du halt, o Herr, so deinen Unterwürf'gen,
Daß er sey unbedürftig der Bedürf'gen.
Ein Diener, der mit Dienstergebenheit
Weiht einem Herrn, wie du, die Dienstbarkeit,
In dieser Welt fand er den hehren Schatz,
In jener Welt fand er den Ehrenplatz.
Du bist der Schöpfung schaffender Urheber,
Der Todesspender und der Lebengeber.

Ich stelle meine Rechnung nicht auf mich,
Ich stelle sie mit Zuversicht auf dich.
Der Schlüssel kommt aus dir zu Bös' und Gut;
Das Gut' aus dir, das Bös' aus meinem Blut.
Das Gut' ist dein, mein Böses muß zerstieben,
Weil ich mir selbst das Böse zugeschrieben.
Aus dir entsprungen ist der erste Keim,
Und zu dir kehrt der letzte Funke heim.
Von dir geht aus ein Zeichen mich zu lehren,
Von mir ein Muth dem bösen Trieb zu wehren.
Kann ich die Seel' an deinem Namen laben,
Was könnte da der Böse mir anhaben?
Nicht Anspruch hab' ich aus mir selbst an dich;
Wer sag' ich, daß du seyst, und wer, daß ich!
Werd' ich in Ruh, werd' in Beschwerd' ich leben,
Wie du mich hast erschaffen werd' ich leben,
Mein Hoffen steht auf deinen Thron den hohen,
Daß, wenn ich dieser Werkstatt bin entflohen,
Geflossen aus den Fugen meiner Formen,
Aus diesem Bau gebracht zu andern Normen.

Die Winde meinen Staub verwehen werden,
Den reinen Stoff nicht Augen sehen werden,
Der Forscher meines Zustands, des entbundnen,
Mich wird bezücht'gen als in Nichts geschwundnen;
Daß du aus dir ihm stellst ein Zeugnis hin,
Daß er erkenne, daß in dir ich bin.
Wie ich von deinem Daseyn, dir zum Preise,
Ich schwacher einst geführet viel Beweise;
Beweis' auch du, wenn mich das Grab verschließt,
Daß lebt die Seele, wenn der Staub zerfließt.
Zu dir befeure meinen Trieb du so,
Daß, wo zu dir ich geh', ich gehe froh.
Zum Thor geleitet mich die Freundeschaar;
Ich geh', und Feind wird was einst Freund mir war.
Ob Hand, ob Fuß es war, ob Aug', ob Ohr;
Zurück wird bleiben hinter mir der Chor.
Du bleibst bei mir, wohin ich mag entwallen;
Nie soll dieß Kleiod meinem Saum entfallen.
Dieß Haupt, das ich an deine Schwelle schlage,
Das ich in Hoffnung einer Krone trage,

Dieß Haupt, das ich nicht an der Schwell' hier schone,
O beut anstatt des Schwerts dem Haupt die Krone!
Verfaßt steht dein Beschluß von Ewigkeiten
Nicht ändernd wird der Griffel drüber gleiten.
Doch bittend, unterwürfig den Beschlüssen,
Will ich mein Herz mit diesem Wort durchsüssen,
Daß du gesagt: In Mühsal und Beschwerden
Wer bitten wird, der soll erhöret werden.
Da ich als Hort der Schwachen kenne dich,
Sollt' ich zu dir nicht rufen? schwach bin ich.
Ja dein ist es, die Diener zu erquicken,
Und mein ist es, zum Dienste mich zu schicken.
Ich bin zerbrochen, ich bin klein zerrieben.
Mein ganzes Bauland geht im Wind zerstieben.
Du bist es, der vom Schiffbruch mich errettest,
Zerbrochne Glieder mit dem Wundharz kettest.
Um Mitternacht ruf' ich auf meinem Pfade,
Komm mir zu Hülfe mit dem Mond der Gnade!
Wehr' ab von mir der Wegelagrer Rotte,
Laß mich nicht werden meinem Feind zum Spotte!

Eh du ein Gut gibst, gib mir Dankbarkeit;
Und gib den Muth mir, eh du gibst ein Leid.
Die Prüfung, die zu schwer mir, hältst du gerne,
Der du von Unrecht fern bist, von mir ferne.
Und wo du mir die Prüfung zugedacht,
Hast du mir erst die Kraft dazu gebracht.
Willst du mich brechen oder willst mich falten?
Die Hand voll Staub sey dir nicht vorenthalten.
Wohin ich aus mir selber mag zerstieben,
Aus deinem Dienste werd' ich nicht vertrieben.
Mit Preise werd' ich nah und fern dich nennen,
Wo ich auch seyn mag, meinen Herrn dich nennen.

Aus der Einleitung von Ajari Danisch.

Wer weiß, und nicht nach seinem Wissen handelt,
Gleicht einem Manne, der den sichern Weg
Kennt und verschmäht, und den unsichern wandelt,
Wo Räuber ihn erschlagen im Geheg.

Dem Kranken gleichet er, der von den Dingen,
Die ihm der Arzt als schädlich untersagt,
Sich nicht enthalten kann, hinabzuschlingen
Was seiner unverständ'gen Gier behagt.

Wer Schändliches als solches anerkennt,
Erniedrigt sich zu roher Thiere Zunft,
Wenn er danach mit blindem Triebe rennt,
Und brandmarkt seine eigene Vernunft.

Zwei Männer, einer sehend, einer blind,
Wiewol sie sich in gleicher Lage finden,
Wenn sie in einen Brunn gefallen sind,
Entschuldigen wir eher doch den Blinden.

Den Sehenden entschuldigen wir nicht;
Wir geben ihm, was jenem wir abnehmen,
Zum eigenen das fremde Schuldgewicht:
Er hätte sollen sehn in beider Namen.

Das ist des Wissens erste Nutzanwendung,
Selbst zu erwerben Gotteswohlgefallen,
Die andre Frucht ist weiser Lehre Spendung,
Damit auch andre gottgefällig wallen.

Erst mußt du haben, eh du kannst mittheilen;
Trag nicht, unfruchtbar dir, blos andern Frucht.
Der kranke Arzt mag erst sich selber heilen,
Eh er die Kranken in der Stadt besucht.

Wer nur für andre, nicht für sich, weiß Rath,
Ist wie ein Mann, der fremde Gärten wässert
Vom Brunnen, welchen er im Hofe hat,
Und seine eigne Dürre nicht verbessert.

Himmel und Mensch.

Gott hat im Himmel nichts geschaffen,
Was er nicht uns auf Erden gab.
Wie dort im Schwung sich Sterne raffen,
Bewegen wir den Wanderstab.
Wenn droben Mond und Sonne leuchten,
So leuchtet hier manch Augenpaar,
Und wie der Wolken Ströme feuchten,
So Liebesthränen wunderbar.
Wie dort der Donner und der Blitz,
So herrscht ein Wort hier und ein Blick;
Und wohnt im Himmel das Geschick,
So wohnt im Menschen Kunst und Witz.

Acht Paradiese und das neunte.

In den neun Himmeln sind acht Paradiese,
Wo ist das neunte? in des Menschen Brust.
Die Sel'gen wohnen nur im Paradiese,
Die Seligkeit wohnt in des Menschen Brust;
Geschaffene Geschöpf' im Paradiese,
Der unerschaffne Schöpfer in der Brust.
Eh kannst du, Mensch, dort die acht Paradiese
Entbehren als das neunt' in deiner Brust;
Gegeben sind dir die acht Paradiese,
Wenn du das neunte hast in deiner Brust.

Das Schatzhaus.

In seinem Herzgespräch ein Frommer sprach
Mit Gott: Ein Schatzhaus hat der Schach,
Hast du, o Schach der Schache, keines?
Gott sprach zu ihm: Wohl hab' ich eines,
Und zwar ein großes, nicht ein kleines,
Dein Herz, o Frommer, ist mein Schatzgemach.
Die Perlen und die Edelsteine,
Das Silber und das Gold im Schreine,
Hab' ich gezählt, wer zählt mirs nach?
Der Glauben ist des Hauses Dach,
Der Boden ist das Wissen;
Nie sei das Dach dem Haus entrissen,
Nie mög' es seinen Boden missen!

Und auf vier Säulen steht der Bau nicht schwach,
Die sind Erhebung und Ergebung,
Ertragung und Entsagung,
Vier Pforten aber Liebe, Lust und Treue,
Und fromme Scheue;
Durch die sei Zufuhr immer neue
Von Gütern eingeführet ohne Reue,
Goldkörner ohne Spreue,
Daß ich der Wohnung stets mich meines Schatzes freue.

Die Kibla.

Die Kibla, der die Gläubigen sich wenden zu, ist Mekka;
Die Kibla, der die Fürsten sich zuwenden, ist Weltherrschaft;
Die Kibla derer auf dem Markt ist Reichthum, Gold und Silber;
Die Kibla der Verliebten ist die Schönheit der Geliebten;
Die Kibla der Genießenden gut Essen, Trinken, Schlafen;
Die Kibla der Verständigen ist Wissenschaft und Bildung;

Die Kibla der Entzückten aber ist das Antlitz
Gottes:
Die Kibla, welche höher ist als Wissenschaft und
Bildung;
Die Kibla, welche besser ist als Essen, Trinken,
Schlafen;
Die Kibla, welche schöner ist als Schönheit der
Geliebten;
Die Kibla, welche reicher ist als Reichthum, Gold
und Silber;
Die Kibla, welche herrlicher auch ist als Weltherr=
schaft;
Die Kibla, die noch heil'ger als das heil'ge Haus
zu Mekka.

Beter und Volksvertreter.

Ein Spruch der Ueberliefrung unsrer Väter,
Den jeder Gläub'ge wohl erwägen mag.
Gott spricht: Ein Volksvertreter,
Der in Gerechtigkeit bestanden einen Tag,
Ist frommer als der fromme Beter,
Der im Gebete funfzig Jahre lag.
Nach andern heißt es: hundert Jahr;
Es kommt darauf nichts an fürwahr.

Der Wehrhafte.

Wehre dich,
Wehre dich selber,
Wenn man dich anrennt einzeln oder in Haufen.
Ehre dich,
Ehre dich selber,
Wenn dich ein Schwächling necket, laß ihn laufen.

Ali's Spruch von den Königen.

So sprach der Löw' an Gottes Thron,
Ali, des Abutaleb Sohn,
(Stets höher im Himmel wachse sein Lohn!):

Ein König gut
Ist besser als Thau und Regenflut;
Der Welt durch ihn wächst hoher Muth.

Ein Löwe grimm
Ist besser als ein König schlimm;
Die Welt liegt zerrissen unter ihm.

Spruch der Ueberlieferung von Stand und Land.

Jeder Stand ist ein Stand Gottes,
Und jedes Land ist ein Land Gottes.
Drum bleibe, wo's dir wohl geht,
Und treibe, was dir wohlsteht,
Und lobe Gott! du stehst in der Hand Gottes.

Das Herz des Gläubigen,

Spruch der Ueberlieferung.

Das Herz des Gläubigen ist zwischen
Zwei Fingern deiner Finger,
O Herr, du kannst es mit geringer
Müh wenden wie du willst, es kann dir nicht ent-
wischen.

Fürst und Volk.

Kutheir Ben Murra hat berichtet:
So sprach Muhammed: Wer da herrscht und richtet,
Ein Fürst des Volks, ein Hirt der Herde,
Ist Schatten Gottes auf der Erde,
Der Schutz und Schirm Verfolgten beut,
Ermüdeten die Kraft erneut,
Und Segen und Erquickung streut.

Ob er Gerechtigkeit wird pflegen,
Daran ist alles Heil gelegen:
Ist er gerecht, so ist ihm Gottes Lohn beschieden,
Und ihr seid dankbar und zufrieden!
Doch ist er ungerecht, so trägt er dort die Schuld.
Und ihr hier tragt es in Geduld,
Vertrauend auf des Himmels Huld!

Spruch der Ueberlieferung von Hahn und Esel.

Wenn ihr hört einen Hahnen krähen,
Er hat einen Engel gesehen;
Danket Gott für seine Güte!
Wenn ihr hört einen Esel schreien,
Er hat gesehen böse Feien;
Bittet Gott daß er euch behüte!

Des Kindes Eintritt.

Selbst das Kindlein neugeboren
Weinet, lächeln kann's noch nicht;
Schon beim Eintritt in die Thoren
Grüßt es so das neue Licht;
Gleich als seh' es vor sich schweben,
Wieviel dieses rauhe Leben
Ihm hinfort wird Stöße geben,
Bis sein Herz der letzte bricht.

Eine Kriegsregel aus Mirchond.

Wenn Schonung ruft der Feind, verschone du!
Auf Schonung ist der schönste Sieg gebaut.
Und treib ihn selber nicht dazu,
Daß aus Verzweiflung er sich wehre seiner Haut.

Der Bekannte dem Unbekannten.

Wenn dich ein dunkler Spötter nagt,
So sag' ihm nur, was einst gesagt
Ein Mann solch einem eben:
Du kennest mich und tadelst mich.
O Unbekannter, kennt' ich dich,
Wollt' ich dir Antwort geben.

Ben Malik's Ueberlieferung.

Ben Malik, der Berichter mancher Kunde,
Berichtet dis aus des Profeten Munde:
Gott sieht mit einem Blick voll Sorgen
Den Sünder an am Abend und am Morgen,
Und redet zu ihm still verborgen:
Du bist nun alt und deine Kraft gebrochen,
Welk deine Haut und mürbe deine Knochen,
Bald wird der Tod an deine Thüre pochen.
O heute steht es noch bei dir,
Geh in dich, schäme dich vor mir!
Ich schäme mich vor dir,
Vor deinem grauen Haar, daß ich zu Flammen
Es morgen soll verdammen.

Abulhassan von Basra sagt von der Genügsamkeit.

Des Lebens Ueberfluß ist meist nur Sorge,
Dein Wunsch ist meistens deines Leidens Wiege,
Wird ohn' Anstrengung dir soviel du brauchest,
So nimm vorlieb, was willst du mehr als Gnüge?
Wenn dir das Wen'ge wird zu Theil mit Frieden,
So suche du das Viele nicht mit Kriege.

Etwarrak sagt vom Scherze.

Du sprichst mit Unbedacht ein Wort,
Und deinen Bruder kränkt es dort.
Du sagest wol: es war ein Scherz;
Doch deinem Bruder brennts aufs Herz.
Mein Sohn, das ist kein Scherz zu nennen,
Was fähig ist ins Herz zu brennen.
Kaum Aergers hättest du gestiftet,
Wo du vorsätzlich ihn vergiftet.

Ein Ungenannter sagt von der Demuth.

Die Demuth schmälert eines Mächt'gen Ansehn nicht,
Vielmehr befestiget sie seine Würde.
O übe du sie bei Verständigen allezeit,
Denn sie ist Schmuck und Ruhm und edle Bürde;
Und lege sie nur ab beim Unverständigen,
Der sie für niedre Schwäche halten würde.

Von wohlgefälligem Wandel.

Mensch, wenn ich ein Wohlgefallen
Haben soll an deinem Wallen,
So gebeut den Gliedern allen:

Deinem Auge, daß es spähe
Gutes fern und in der Nähe,
Und nicht auf das Böse sehe;

Deinem Ohre, daß es höre
Weisen Rath und fromme Lehre
Lieber, als der Thorheit Chöre;

Deiner Zunge, daß sie bringe
Dankes Opfer und lobsinge,
Nicht von Eitelkeit erklinge;

Deinen Händen, daß sie spenden,
Das Erworbne nicht verschwenden,
Es zu Gottes Preis anwenden;

Deinen Füßen, daß sie gern
Gehen zu dem Haus des Herrn,
Und dem Haus der Weltlust fern:

So gebeut den Gliedern allen,
Mensch, wenn ich an deinem Wallen
Haben soll ein Wohlgefallen.

Der Erste und Letzte, der Aeußere und Innere.

Ein'ge Freunde helfen Anfangs
Und die andern euch zuletzt;
Ein'ge helfen euch nur außen,
Und nur innen andere.
Die euch Anfangs helfen? Eltern,
Die im Alter sterben weg.
Die zuletzt euch helfen? Kinder,
Die ihr jung erziehen müßt.
Draußen helfen euch Bekannte,
Und im Hause eure Fraun.
Doch der einz'ge Freund, der wahre,
Der euch Anfangs und zuletzt,

Der euch innen hilft und außen,
Das bin ich, spricht Gott, der Herr,
Der ich bin der Erste, Letzte,
Aeußere und Innere.

Das beste der guten Werke.

Der guten Werke mancherlei
Welches zu thun das beste sey?
Als man das den Profeten fragte,
Weißt du, was er den Jüngern sagte?
Kein gutes Werk ist mit andern in Streit,
Thuet jedes zu seiner Zeit!

Die drei Doppelgebote.

Drei Doppelgebote stehn geschrieben,
An denen nie die eine Seite
Kann ohne die andre gelten.
Kind! Gott und Menschen sollst du lieben!
Zum andern: Bete und arbeite!
Zum dritten: Fürchte Gott und ehre die Eltern!

Die Menschen zu lieben ohne Gott,
Ihn ohne sie, ist gleicher Spott.
Und Beten ohn' Arbeiten geräth
So schlecht, als Arbeit ohne Gebet.
Wer Gott nicht scheut, hält nicht die Eltern werth;
Gott fürchtet nicht, wer nicht die Eltern ehrt.

Die Stelle des Sohns.

Nicht voran und nicht zur Seiten,
Nicht zur Rechten, noch zur Linken,
Sollst du, Sohn, dem Vater schreiten,
Sondern dienstbar ihn begleiten,
Stets bereit zu seinen Winken.
Er geht auf des Lebens Bahn
Und im Guten dir voran,
Folg' ihm, das ist wohlgethan.

Ben Kab's Spruch.

Wenn du willst in Frieden eingehn,
Wenn du ledig willst der Pein gehn,
Spricht Ben Kab,
So sey jeder Größere
Dir ein Vater,
So sey jeder Mittlere
Dir ein Bruder,
So sey jeder Kleinere
Dir ein Kind.
Du verehre deinen Vater,
Halt' in Ehren deinen Bruder,
Zärtlich liebe du dein Kind!

Die Märterkrone.

Ihr, deren Herzen Liebesgram gebrochen,
Hört, was zum Trost euch der Profet gesprochen:
Wer liebt, und nicht um Liebe wirbt,
Still schweigt und stirbt,
Der ist als Märtirer gestorben,
Und hat die Märterkron' erworben.

Der Verliebte und die Kerze.

Ich sah der Kerze Flammenpein,
Und wollte sie davon aus Mitleid trennen.
Du willst mich von der Glut befrein,
Sprach sie, das wird der Tod mir seyn;
Freund, um zu leben, muß ich brennen.

Ja, sprach ich, du hast Recht, mein armes Herz sagt eben
Dasselbe: brennen muß ich, um zu leben.

Die sieben Thore.

Gottnäh' ist Seligkeit,
Und Hölle Gottesferne.
Die Hölle, hohl im Kerne,
Hat sieben Thore weit,
Die offen stehn
Ohn' Unterlaß,
Leicht ein, schwer auszugehn.

Das erste Thor ist kalter Haß,
Das andre dürrer Geiz,
Das dritte weicher Sinnenreiz,
Das vierte Neid so blaß,

Das fünfte Zorn so roth,
Das sechste der Begierden Schmutz,
Das siebente der Hoffart stolzer Putz:
Die alle führen in den Tod.

Der Imam Mohammed Ben Seinelabidin sprach:

Herr, wenn ich dir gehorche,
Der Dank gebühret dir;
Und bin ich ungehorsam,
Gebührt die Strafe mir.

Niemand kann sich das Gute
Zuschreiben, was er that,
Noch dir, o Herr, das Böse,
Das er begangen hat.

Die fünf Tagesgebete.

Was ist nächst dem Gottesdienst die höchste Pflicht?
Gott im heil'gen Koran spricht:
„Dankbar sollst du mir und deinen Eltern seyn,
Bis du gehest zu mir ein."
Wenn nun deine Dankpflicht gegen Gott besteht
In fünfmaligem Tagsgebet,
So auch an die Eltern ziemt dir jeden Tag
Ein gleich ofter Dankabtrag.
Bete, wenn du betest, nicht für dich allein,
Sondern schließ die Eltern ein.

Die Eltern im Grabe.

Wenn zum Guten wächst der Sohn,
Dessen Eltern starben schon,
Beten sie für ihn im Grabe:
Laß ihn wachsen, bis er habe
Sich als edler Mann gezeigt!
Doch wenn er zum Bösen neigt,
Beten sie: Herr, laß ihn sterben,
Eh' er lebt sich zum Verderben,
Und wir Schmach von ihm erwerben.

Freud' und Leid machst du, o Knabe,
Deinen Eltern noch im Grabe.
Wirst du Menschen wol begegnen,
Werden sie die Eltern segnen,

Welche dich geboren haben,
Und sie freuen sich, begraben.
Wenn du Böses wirst versuchen,
Werden sie den Eltern fluchen,
Welche dich erzogen haben.

Mohammeds Ausspruch von der Dichtkunst.

Ein Schatz liegt unter Gottes Thron,
Des Schatzes Schlüssel ist des Dichters Zunge.
Ohne den Schlüssel, lieber Sohn,
Blieb' im Himmel der Schatz, und davon
Käm' auf der Welt hier nichts an Alt' und Junge.

Die Schlange im Korbe.

Die Schlange im verschlossnen Korbe
War eingezwängt, die hungermatte.
In ihr Gefängnis nagt' aus Vorwitz
Bei stiller Nacht ein Loch die Ratte.
Die dient der hungrigen zum Fraße,
Und Kraft gewinnt dabei die satte,
Zur Flucht die Straße zu benutzen,
Die Rattenzahn gebahnt ihr hatte.
Sey unverzagt! ob keine Aussicht
Auf Hilfe dir das Glück gestatte,
Ob, dich im Kerker zu verderben,
Der Hunger sich dem Kummer gatte;

Du wirst mit Gottes Hilf' entschlüpfen,
Wie dort mit heiler Haut die glatte.
Entgehn kann nie dir das Geschriebne
Auf dem verhängnisvollen Blatte.

Die Zeichen des wahren Freundes.

Er hält dich ab vom Schlechten,
Und treibt dich an zum Rechten,
Bedecket deine Schande,
Zeigt deinen Preis im Lande,
Verläßt dich nicht in schlimmer Zeit,
Und steht dir bei in deinem Streit;
Das nennen die wahrheitsreichen
Des wahren Freundes Zeichen.

Sprüche Abu Beker's.

1.

Vier Stücke sind, wer diese hat,
Der ist von Gottes Kindern:
Wer Freude am Gerechten hat,
Und Nachsicht mit dem Sünder;
Den fördert, der dahinten bleibt,
Ihn vorwärts treibt,
Und den, der vorwärts geht, nicht hindert.

2.

Güter, die zum Feuer führen,
Das sind keine Güter;
Uebel, die zum Paradiese
Führen, keine Uebel.

3.

Daß du nicht über Schaden klagest,
Sieh was du sagst und wo du's sagest.

4.

Nur durch weltliche Güter
Kannst du erobern weltliche Gemüther.

5.

Schau auf zu Gott mit Scheu;
Und trau ihm, er ist treu.

6.

Wascht nicht dem Märtirer ab sein Blut!
Es ist kein Schmutz, es steht ihm gut.

Empfänglichkeit.

Die Gnade Gottes überschwänglich
Ist über alle gleich,
Doch minder oder mehr empfänglich
Macht mehr und minder reich.

Aus Wolken fließt der gleiche Segen,
Allein der Gartenflur
Erblühen Tulpen von dem Regen,
Der Wüste Disteln nur.

Die Kerze und die Flasche.

Die Kerze sprach, die flackernd rasche,
Zur schlanken hochgehalsten Flasche,
Die Nachts des Festes Tafel schmückte,
Und häufig sich zum Becher bückte:
Wie magst du nur vor ihm dich neigen,
Und ehrerbietig dich bezeigen,
Da alle Fülle dir ist eigen,
Er aber ist ein armer Wicht?
Womit hat er dir's angethan?
Die Flasche lächelte mit Schweigen:
O weißt du nicht, was Saadi spricht:

„Den Hohen stehet Demuth an!“
Er ist bedürftig zu empfahn,
Ich reich zu geben; sollt' ich nicht
Mit meiner Fülle seiner Leere nahn?

Die Wichtigkeit des männlichen Geschlechtes.

Wenn zu gleicher Zeit zwei Mütter
Und am gleichen Ort geboren
Einen Knaben und ein Mädchen,
Welche sie verwechselt haben:
Wie wird deren Streit entschieden?
Also: daß man in zwei Flaschen
Füllt die Milch der beiden Mütter,
Und sie wägt auf einer Wage;
Deren Milch nun schwerer wieget,
Die ist's, die gebar den Knaben.
So viel schwerer in der Meinung,
Als ein Mädchen, wiegt ein Knabe.

Die Arzeneien.

Ob gegen gottgesandte Krankheit seyen
Von Gläubigen zu brauchen Arzeneien?
Als dis ein Zweifler den Profeten fragte,
Vernehmt, was er zur Antwort sagte:
Braucht Arzeneien! denn, wer euch die Krankheit sendet,
Hat euch die Heilungsmittel auch gespendet,
Und will, daß ihr sie recht anwendet.

Das Unveränderliche.

Von des Menschen Unveränderlichkeit
Im Guten und im Bösen
Hat der Profet dis profezeit,
Und keine Zeit
Wird dessen Bestand auflösen.

Des Menschen Herz ist ein Schacht,
Aus einem wird Gold gebracht,
Aus einem Silber, aus einem Erz;
Nur was es hat, das gibt das Herz.
Man kann daraus nicht andre Gaben,
Als es in sich hat, graben.

Wenn ihr von einem Berge hört,
Von seinem Ruhort aufgestört

Sey er gewichen, so glaubt dem Bericht;
Doch hört ihr, es sey herausgeschritten
Ein Mensch aus sich und seinen Sitten,
So glaubt es nicht!

Die vier Klassen.

Wer ist gut, wer bös zu nennen?
In vier Klassen magst du trennen:
Eine, die den Unterschied nicht
Zwischen Gut und Bös erkennen;
Andre, welche wol das Gute
Kennen, doch zum Bösen rennen;
Dann, die mit dem Bösen ringend,
Straffen ihre bessern Sennen;
Doch die Besten, die ihr Böses
Ganz im höchsten Gut verbrennen.

Schöne Namen und guter Name.

Gebt euern Kindern schöne Namen,
Darin ein Beispiel nachzuahmen,
Ein Muster vorgehalten sey.
Sie werden leichter es vollbringen,
Auch guten Namen zu erringen;
Denn Gutes wohnt dem Schönen bei.

Geschichte des arabischen Sprichworts:
Wir können nur geben, was wir empfangen haben.

Es war ein Mann, der wollte
Von seinem Weibe Knaben;
Zu seinem Aerger sollte
Er lauter Mädchen haben.

Als sie das erste brachte,
Ertrug er's noch geduldig;
Als sie's nicht besser machte,
Zeigt' er sich schon unhuldig.

Und als sie's that zum Dritten,
Wollt' er nicht länger leiden,
Was er so lang gelitten,
Und drohte, sich zu scheiden.

Da sprach sie: Für mein Leben
Gäb' ich dir gerne Knaben;
Wir können doch nur geben,
Was wir empfangen haben.

Der verlorene Esel.

Erklärung eines arabischen Sprichworts.

Ein Mann, der seinen Esel verlor,
Ging ihn suchen, und fand am Thor
Ein Weib, das unterm Schleierflor
Ihm so gefiel, daß er davor
Vergaß den Esel, den er verlor.

Aber als er sie nun beschwor:
Heb mir deinen Schleier empor!
Trat darunter ein Antlitz hervor,
Daß er ausrief: Dis bringt mir vor
Die Seele den Esel, den ich verlor.

Möchte doch allem Frauenchor
Untersagt seyn Schleier und Flor,
Den man zur Bethörung erkor,
Darüber so mancher Thor
Vergißt den Esel, den er verlor.

Das ungetreue Weib.

Ich hatt' ein ungetreues Weib;
So lang ich ihr als treu getraut,
War nur der Schaden halb;
Seit ich als treulos sie erkannt,
Ist erst der Schaden ganz.

Wer ist das ungetreue Weib?
Die einz'ge Gattin wahrlich nicht,
Denn die ist goldgetreu;
Mein mangelhaft Gedächtnis ist
Das ungetreue Weib.

So lang ich seine Fehler noch
Nicht kannte, unterschlug es nur
Mir manches manchesmal;
Nun ich aufmerksam ward darauf,
Veruntreut's alles mir.

Laute und Becher.

Die Laute hat gedient bei vielen Festen,
Der Becher aufgewartet vielen Gästen.

Sie haben Lebensweisheit eingesammelt,
Erfahrungen im Osten und im Westen.

Sie wissen Heimlichkeiten zu erzählen
Aus Salomo's und Dschemschid's Fraunpalästen.

Sie wissen von geräumten Königsthronen,
Zerbrochnen Kronen und gebrochnen Vesten.

Sie wissen von der Frucht des Paradieses,
Die nicht will reifen an des Lebens Aesten.

Das alles geben sie im trauten Kreise
Beim frohen Mal dem heitern Sinn zum Besten.

Sie haben laut dem eitlen Heer der Sorgen
Den Krieg erklärt in offnen Manifesten.

Für Altersfrost leihn sie den Flammenmantel,
Für Kummerfeuer ein Gewand asbesten.

Kommt, Gläubige, daß ihr am Heilandsodem
Genest von Seelen und des Leibs Gebresten!

Und wenn die Welt an euch will gelten machen
Den Wechsel, schickt zurück ihn mit Protesten.

Dschami's Fabeln.

1.

Die Schildkröte im Brunnen.

Es war ein großer Garten,
Hatt' einen reichen Herrn,
Der drin hielt aller Arten
Gewächs' und Thiere gern.
Es thäten Quellen springen,
Und schöne Bäume blühn,
Und bunte Vögel gingen
Lustwandeln durch das Grün.

Der Pfaue sprach zum Raben:
Dein rothes Stiefelein

Sollt' ich am Fuße haben;
Es muß verwechselt seyn.
Als uns der Herr gewogen
Hervorrief aus der Nacht,
Hast du dir's angezogen,
Mir war es zugedacht.

Ich nahm von schwarzem Leder
Hier dieses aus Versehn;
Es paßt zu deiner Feder,
Zu meiner will's nicht stehn.
So paßt nur mein Gefieder
Zum rothen Stiefelein;
Gib mir, was mein ist, wieder,
Und nimm zurück, was dein!

Der Rabe sprach dagegen:
Ein Irrthum ist geschehn,
Doch nicht der Stiefel wegen,
Am Kleid liegt das Versehn;

Denn einsehn muß ein jeder:
Es paßt ein buntes Kleid,
Und keine schwarze Feder,
Zu diesem Fußgeschmeid.

Als uns der Herr erweckte
Vom Schlaf mit seiner Hand,
War ich betäubt und steckte
Mein Haupt durch dein Gewand;
So strecktest du das deine
Aus meines Röckleins Zier:
Gib mir zurück das meine,
Und nimm das deine dir! —

Ihr Streit war ungeschieden,
Da hob ihr leises Ohr
Aus eines Brunnens Frieden
Die Schildekröt' empor;
Sie sprach mit ernsten Tönen,
Und jene horchten gern:

Was wollt ihr hadernd höhnen
Die Weisheit eures Herrn?

Es that der Herr, der Meister,
Nur was ihm billig schien;
Nicht einem seiner Geister
Hat alles er verliehn.
Er hat sein Gut vertheilet
Zu vieler Pfründner Glück;
Und was im Garten weilet,
Ein jedes hat ein Stück.

Dem Pfauen, sich zu brüsten,
Hat er gestickt das Kleid,
Dem Raben nach Gelüsten
Geschmückt das Fußgeschmeid.
Und wem er hat gegeben
Ein ungeschmücktes Seyn,
Der dank' ihm auch das Leben,
Das sey sein Schmuck allein.

2.

Falke und Nachtigall.

Als auf der Flur die Rosen blühten,
Zum Falken sprach die Nachtigall:
Wie magst du deine Zunge hüten,
Daß ihr entgeht kein einz'ger Schall?

Ich sing' und sage Tausendfaches,
Du sprichst kein Wörtchen uns zur Lust;
Doch ruhst du auf der Hand des Schaches,
Und nährest dich von Rebhunbrust.

Ich, die in einem einz'gen Tone
Spend' Edelsteine hundert aus,
Ein Dornenbusch ist's, wo ich wohne,
Und schlechte Würmchen sind mein Schmaus.

Der Falke sprach: Du siehst, ich schweige;
So schweig' einmal und sey ganz Ohr!
Du flatterst frei durch wilde Zweige,
Indeß ich edlen Dienst erkor.

Der Himmel zu verschiednen Kräften
Hat uns verliehn verschiednen Trieb;
Ich schweig' in ernstlichen Geschäften,
Dir ist um Nichts zu plaudern lieb.

Ich brauche Krall' und scharfe Blicke,
Dem Schach zu dienen auf der Jagd;
Von seinem Mahl ich mich erquicke,
Und trag' ein Kniebband von Smaragd.

Du aber trägst verliebtes Kosen
Den Rosen vor im Frühlingsthal;
Mit Dornen lohnen dir die Rosen,
Und Rosenwürmchen sind dein Mahl.

3.

Der Hund und das Brot.

Ein hungerdürrer Hund
An Städtleins Pforten stund,
Und sah das Laiblein Brot,
Das hergekollert kam,
Vom Thor durch Staub und Koth
Den Lauf zu Felde nahm.

Der Hund mit lautem Schrei'n
Ihm bellend hinterdrein:
O Kraft von Seel' und Leibe!
Des Herzens Gier und Ruh'!
O süße Himmelscheibe,
Wohin entrollest du?

Das Laiblein sprach darauf:
Ich nehme meinen Lauf
Hinaus durch jene Wüste,
Wo Wolf und Tiger brüllt,
Und Schlang' in Staub sich hüllt,
Wem dort nach mir gelüste.

Der Hund versetzte schnell:
Das schreckt mich nicht, Gesell!
Und ob dem Krokodill
Du laufest in den Rachen,
Und in den Schlund dem Drachen,
Stets ich dir folgen will.

Ich hab' allje nach dir
Gebrannt in heißer Gier,
Und wie die Welt entlang
Du rollen magst und rollen,
Was könnt' ich Beßres wollen,
Als folgen deinem Gang!

4.

Weltgenuſz.

Das Füchslein mit dem Wolfgethier
Hatte Freundſchaft geſchloſſen,
Und ſich erwählt den Herrn von Gier
Zu einem Reiſegenoſſen.

Zu einem Weinberg ſchlichen ſie,
Der war umzäunt mit Dornen,
Vergeblich ihn umſtrichen ſie
Von hinten und von vornen.

Da fand ſich doch ein kleines Loch,
Das juſt fürs Füchslein paßte,

Doch nur mit Zwang und großer Noth
Das starke Wolfsthier faßte.

Das Füchslein schlüpfte leicht hinein,
Der Wolf hinein sich zwängte;
Da fanden sie viel Trauben drein,
Weiße, rothe und gesprengte.

Da aß das Füchslein mit Bedacht,
Des Wiederausgangs denkend,
Der Wolf, der aber schluckt' mit Macht,
Sich nicht um's Künftige kränkend.

Das ward gewahr der Weinbergsmann,
Und faßte einen Prügel,
Und wie er damit kam heran,
Macht' er den Gästen Flügel.

Das Füchslein schloff behend durchs Loch
Mit seiner schmalen Hüfte;

Der breite Wolf, nun breiter noch,
Blieb stecken im Geklüfte.

Den that mit seinem Prügel gut
Der Weinbergsmann so rupfen,
Daß er, geschunden bis aufs Blut,
Konnt' endlich auch durchschlupfen.

5.

Taubenbrut.

Als die Taube ward gefragt,
Warum sie der Jungen pflöge
Zwei nur, da die Henne zöge
Zwanzig Stück? hat sie gesagt:

Weil ich aus dem eignen Kröpfchen
Meine Tröpfchen
Futtern muß,
Doch im ersten Augenblickchen,
Fressen Glickchen
Von des Hofes Ueberfluß.

6.

Die Rettung des Fuchses.

Den Fuchs hielt die Hyäne
In Klauen fest gepackt,
Die mörderischen Zähne
Ins Fell ihm eingehackt;
Da sprach, sie zu versöhnen,
Der Fuchs mit Schmeicheltönen:

O großmuthvoller Leue,
O starker Leopard,
O Pantherthier voll Treue,
O Tieger edler Art,
O Hort der Gnad' und Milde,
O königlich Gebilde!

O wollest doch verschonen
Ein armes Thierlein, mich,
Und mir die Ehrfurcht lohnen,
Die stets ich trug für dich,
Von meinem Fell, dem grauen,
Zurücke ziehn die Klauen!

Ein Handvoll Haar' und Knochen
Sind dir ein schlechtes Mahl;
Der Schreck hat sie gebrochen,
Brich sie nicht noch einmal!
Was willst du dich erniedern
Zu so unwürd'gen Gliedern? —

Das konnte nichts anfangen,
Sie dürstete nach Blut.
Da faßt' im Todesbangen
Der Fuchs sich einen Muth:
Du grinsend Ungeheuer!
Du fressend Höllenfeuer!

Du mit dem steifen Rücken,
Du mit dem schelen Blick,
Du Held in feigen Tücken,
Du Wärwolf ohne Schick,
Du giftgeschwollner Drache,
Du fürchte meine Rache! —

Und wie willst du dich rächen?
Das Thier verwundert sprach.
Da gaben unterm Sprechen
Die scharfen Zähne nach.
Das Füchslein war entsprungen,
Die Rache so gelungen.

7.

Die philosophische Hornisse.

Die Horniß auf die Biene
Sich stürzt in wilder Gier,
Und machet grimme Miene,
Sie zu verschlingen schier.

Die Bien' in Todesnöthen
Sprach: O halt' ein, Genoß!
Warum willst du mich tödten?
Die Ehr' ist mir zu groß.

Dort sind die Honigscheiben,
Aus süßem Wachs gebaut;

Laß mich am Leben bleiben,
Und nimm, was ich gebraut.

Die Horniß that erwiedern
Mit folgerechtem Schluß:
Wie sollt' ich mich erniedern
Zu flüchtigem Genuß?

Ist Wachs im Honigkuchen,
So ist es dein Gekleb;
Ist Honig drin zu suchen,
So ist es dein Geweb.

Wenn du denn Ursprungsquelle
Von allem Süßem bist,
Wie nähm' an deiner Stelle
Ich, was dein Ausfluß ist?

Ich bin der rechte Weise,
Der stets den Urgrund sucht;

Daher ich dich verspeise,
Die Wurzel statt der Frucht.

So rief sie, und verschluckte
Des Honigs ersten Grund,
Und statt des Honigs zuckte
Der Stachel ihr im Mund.

8.

Das Kamel im Mausloch.

Mit gebundnen Füßen ging
Das Kamel sein Futter pflücken;
Eine Maus, das kleine Ding,
Sah von fern den Höckerrücken,
Wollte sehn, ob's groß und hoch
Nicht ging' in ihr Mauseloch.

Mäuslein zieht am Strick mit List,
Und das Thier es folgt dem Zuge;
Denn gehorsam jeder Frist
Seinem Führer folgt das kluge;
Folgt, so lang das Mäuslein zieht,
Bis es nun das Löchlein sieht.

Soll ich, spricht es, da hinein?
Siehe zu, was du beginnest!
Ich bin groß, und es ist klein;
Daß du Schaden nicht gewinnest!
Kann's für mich erweitern sich?
Nicht verdünnen kann ich mich.

Doch das Mäuslein saß im Loch,
Däuchte sich allein das kluge,
Zog und ziehet immer noch,
Folgt das Trampelthier dem Zuge,
Und ein Tritt von ihm zertrat
Mäuslein und den Mäusestaat.

9.

Der Gärtner und die Maus.

In eines Gärtners Hause
That wohnen eine Maus,
Die las sich stets zum Schmause
Die besten Samen aus.

Von Hülschen und von Schötchen,
Von Körnchen auch genug,
Mit Zähnchen sie und Pfötchen
Zu ihrer Schlupfe trug.

Das Trockne und das Frische
Nach allerschönster Wahl;

Sie hatt' auf ihrem Tische
Das ausgesuchteste Mahl.

Der Wirth, der Kargen keiner,
So mildreich war sein Sinn,
Er gönnt' ihr Scherflein seiner
Kleinen Kostgängerinn.

Leicht schwindelt ein Geringer
Auf hohem Glückes Stand;
Und wem man reicht den Finger,
Der will die ganze Hand.

Das Mäuslein schlich in Tücke
Zum Beutel seines Herrn,
Und holte Stück um Stücke
Daraus des Goldes Kern.

Und als, ein Gold zu holen,
Er einst zu Sacke fuhr,

Fand er sein Gut gestohlen,
Und merkte gleich die Spur.

Er stellte statt der Katze
Selbst auf die Lauer sich,
Ertappt den Dieb am Platze.
Und faßt ihn meisterlich.

Es sollte doch kein Schaden
Am Leben ihr geschehn;
Er band ihr einen Faden
Ans Bein, und ließ sie gehn.

Das Mäuslein nahm die Gänge
Nach seiner Höhl' alsbald;
Des argen Fadens Länge
Verrieth den Aufenthalt.

Da fand ihr Sparebüchschen
Sofort der Herr vom Haus,

Und nahm die goldnen Füchschen,
Die sie gemaust, heraus.

Dann gab er frei sie wieder,
Allein der Schrecken nahm
Ihr den Gebrauch der Glieder,
Sie starb im Loch vor Scham.

Arabische Volkslieder.

1.

Der Schreiber auf seine grauen Haare.

Ich sahe das Alter lachen auf meinen Schläfen,
Und Thränen im Auge quollen mit Blut vom Herzen,
Mein Leben ist nun Abnahme an jedem Tage;
Abnahme, die wird Zunahme genannt, o Schmerzen!
Ein Schreiber bin ich, es ist auch die Zeit ein Schreiber,
Verschiedene Tinten führen wir nur mit Scherzen:
Ich selber, ich habe Schwarzes auf Weiß geschrieben,
So schreibet die Zeit nun Weißes auf meine Schwärzen.

2.

Der Tofeilide oder ungeladene Gast.

Ich bat mich selbst, da du mich nicht gebeten;
So hab' ich mir, nicht dir, den Dank zu sagen.
Viel schöner, daß ich zusagt' ungebeten,
Als hätt' ich es, gebeten, ausgeschlagen.

3.

Spottlied auf den Stamm Temim.

Die Temimer, in ihrer Hand
Ist ein Schwert, und das ist stumpf.
Sie wissen den Weg zu jeder Schand',
Wie der Kibitz den Weg zum Sumpf.

Wenn sie sehen einen Floh
Auf dem Rücken einer Laus,
So rufen sie: Ein Reiter oh!
Und reißen miteinander aus.

4.

Der gute Gott von Honrifa.

Die Söhne von Honrifa hatten
Den besten Gott vor Zeiten,
Den sie aus Mehl geknetet hatten,
Wie wir den Teig bereiten;
Fromm ward, was sie geknetet,
Von ihnen angebetet.

Und war im Lande Hungersnoth,
Kam's ihnen wohl zu Statten;
Sie aßen in der Noth den Gott,
Den sie geknetet hatten;
Ihr gütiger Gott verzieh den Spott,
Und machte sie ersatten.

5.

Auf Saſan's, des Bettlerköniges, Stabe ſtand geſchrieben:

Sich regen,
Bringt Segen.
Ein Hund, der ſich regt,
Jagt mehr, als ein Löwe, der ſich legt.

6.

Ein die Handmühle drehendes Weib sang:

Den ganzen Tag geweidet,
Und die ganze Nacht gemahlen;
Der Tod ist leichter
Als manches Leben voll Qualen.

7.

Des Kamels Tisch.

In der Wüste ist des Kameles Tisch gedeckt;
Es isset, was ihm schmeckt:
Das süße Kraut Chollet ist sein Brot,
Das saure Hamelh ist sein Konfekt.

8.

Was ein Weib nie vergißt.

Das Weib vergißt nie den Mann und die Nacht,
Der und die es zum Weibe gemacht.

9.

Die Zeugen.

Für meine Liebe hab' ich vier der Zeugen,
Da vor Gericht man braucht nur zwei zu sammeln:
Des Herzens Pochen und der Glieder Zittern,
Der Farb' Erbleichen und der Zunge Stammeln.

10.

Weitgetriebene Liebe.

Um deinetwillen lieb' ich, was dir gleichet,
Verliebt ward ich in Mond und Sonnenschein.
Beim harten Stein geh' ich vorbei und küss' ihn,
Weil deinem Herzen gleicht der harte Stein.

11.
Der hochgeehrte schlimme Gast.

Sie sprach: Was bist du so bleich?
Was bist du so abgezehrt?
Mit Seufzen sprach ich darauf,
Als wie ein Verliebter thut:
Mir kam deiner Liebe Gast,
Ich hab' ihn als Gast geehrt:
Ich speist' ihn mit meinem Fleisch,
Und tränkt' ihn mit meinem Blut.

12.

Vergebliches Suchen.

O Wunder, daß dich immer sucht mein Sinn,
Als seyst du fern, da ich so nah dir bin.
Dich sucht mein Aug', und in ihm schläft dein Bild;
Dich sucht mein Herz, und immer ruhst du drin.

13.

Das Grab in Blumen.

Ich ging an einem Grab vorbei, und sah es ganz
In Blumen stehn; da fragt' ich es: woher dein Glanz?
Es sprach: In mir ruht einer, der ein Dichter war
Und ein Verliebter, allen Beiden ziemt ein Kranz.

14.

Der wogenbespülte Strand.

O sieh den Strand, zu dem vom weiten
Die Wogen nahn herbei,
Und von ihm rückwärts wieder gleiten;
Wie sag' ich, daß es sey?

Als wie ein Hofstaat und ein König;
Sie drängen sich an ihn,
Die Hand zu küssen unterthänig,
Und sich zurückzuziehn.

15.

Eine Araberin sang:

Gibt's einen Mann, der ist beständig weis' und klug,
Verlieb' er sich, und um wird er zum Thoren schlagen.
Gibt's irgend einen, der nie Noth und Leid ertrug,
Verlieb' er sich, und Leid und Noth wird er ertragen.

16.

Auf einen schönen Schneidersjungen.

Du Flicker jedes zerrissnen Kleides,
Du Gegenstand meiner Liebentbrennung,
Wann wirst du heften mit Liebesfäden,
Was mir am Herzen zerriß die Trennung?

17.

Lobgedicht auf einen Freigebigen.

Mit der Regenwolke, die das Land erquickt,
Zu vergleichen deine Mild', ist ungeschickt;
Denn sie gibt und weint dazu,
Aber gebend lächelst du.

18.

Die untergegangene Sonne.

Ist die Sonne untergegangen?
Nein und Ja!
Dort oben, wo die Lerchen hangen,
Ist sie noch da.

19.

Die engste Nähe.

Wir hatten einander gerne,
Und lauschten heimlich versteckt,
Als wie zwei Mandelkerne
Von Einer Schale bedeckt.

20.

Von geistlicher Liebe.

Mit deiner Seele hat sich meine
Gemischt wie Wasser mit dem Weine.

21.

Der Augenblick.

Ein Vers, dem Ali zugeschrieben.

Dein Vergangenes ist ein Traum,
Und dein Künftiges ist ein Wind;
Hasche den Augenblick, der ist
Zwischen den beiden, die nicht sind.

22.

Der Satan und der Sultan.

Sey rechtschaffen und arm dazu,
So geschieht dir nirgend ein Harm.
Der Satan läßt den, der gut ist, in Ruh,
Und der Sultan den, der arm.

23.

Der knappe Schuh.

Besser zeitlebens baarfuß gegangen,
Als im knappen Schuh;
Besser nie Haus und Hof erlangen,
Als ein böses Weib dazu.

24.

Abgewiesener Kauf.

Schlechte Datteln und schlechtes Maß,
Beides zusammen, zuviel ist das.
Geh zu einer anderen Thür!
Hier findest du keinen Käufer dafür.

Vierzeilen-Sprüche.

1.

Einem Thoren ist eigen
Zweierlei, das ihm schlecht gedeiht:
Zur Redezeit zu schweigen,
Und zu reden zur Schweigezeit.

2.

Wenn du zum Wort nicht ohne Noth,
Nicht ohne Hunger greiffst zum Brot,
Bringt dir dein Reden nie Verdruß,
Nie Unbehagen dein Genuß.

3.

Ein weiser Mann hört keine Posse,
Daß nicht daraus ihm Weisheit sprosse;
Und keine Weisheit hört ein Thor,
Sie wird zur Poss' in seinem Ohr.

4.

Wo ein Weiser den Thoren nicht rügt,
Ist zweierlei Schaden zugefügt:
Sich selbst wird er sein Ansehn schmälern,
Und jenen bestärkt er in seinen Fehlern.

5.

Wo du streiten siehst zwei Drachen,
Trit als Mittler nicht dazwischen;
Denn sie möchten Friede machen,
Und dich selbst beim Kopf erwischen.

6.

Dem Manne borge du kein Geld,
Der sein Gebet nicht pünktlich hält.
Wer Gottes Schuldigkeit vergißt,
Zahlt auch nicht, was er schuldig ist.

7.

Nimm ein leichtes Wort nicht so schwer,
Gönn' ihm nicht den Triumph.
Was ein Steinwurf trübt, ist kein Meer,
Sondern es ist ein Sumpf.

8.

Der Mann ist thöricht,
Der die Menge der Freunde zählt.
Ein Bündel Röhricht
Hilft dir nicht, wo ein Stab dir fehlt.

9.

Oft größern Schaden hat gebracht
Ein kleiner, als ein großer Feind,
Weil du vor dem dich nimmst in Acht,
Und jener dir verächtlich scheint.

10.

Wer dir berichtet fremden Fehl,
Dem sollst du drum nicht trauen.
Er möchte so mit deinem Hehl
Den Nachbar auch erbauen.

11.

Die Erde gibt ihr Gold nur her,
Wenn man ihr Herz durchstochen;
So gibt der Geiz'ge seins nicht ehr,
Bis ihm das Herz gebrochen.

12.

Thu' deinem Bauche nichts zu gut,
Er ist ein undankbarer Gast.
Wer ihm am meisten gütlich thut,
Dem fällt am meisten er zur Last.

13.

Kein Wunder, wenn das Gemeine
Den Sieg davon über das Edle trägt.
Es ist ein Stein, der eine
Perle zerschlägt.

14.

Das Allerstarrste trägt ein Siegel
Von Himmelslicht;
Es zeigt dir der metallne Spiegel
Dein Angesicht.

15.

Die Asche ist von edlem Stamme,
Ihre Mutter war die himmlische Flamme;
Doch weil sich in ihr kein Funken regt,
Wird sie billig vom Herde gefegt.

16.

Der wahre Werth ist Gold in allen Welten,
Macht überall sich selber gelten;
Gemachter Werth ist dem Papiergeld gleich,
Man nimmt es nirgend außerm Reich.

17.

Was du nicht thust, wird auch sich strafen;
Nur Arbeit kann den Lohn erwerben.
Wer nicht gewacht hat, kann nicht schlafen;
Wer nicht gelebt hat, kann nicht sterben.

18.

An zwei Tagen zitterst du umsonst vorm Tod:
Wo ihn Gott bestimmt, wo Gott ihn nicht bestimmt.
Denn am ersten hilft kein Arzt in deiner Noth,
Und am letzten dir kein Mensch das Leben nimmt.

19.

Weil ihm größrer Theil als dir gefallen zu,
Nicht den Bruder drum beneide!
Etwan hat er größeres Verdienst als du,
Oder größre Eingeweide.

20.

Freigebig ist nicht, wer nur gibt,
Wo ihm kein Mangel droht;
Freigebig ist, wer Hunger hat,
Und theilt mit dir sein Brot.

21.

Erst nach dem Nachbar schaue,
Sodann das Haus dir baue!
Wenn der Nachbar ist ein Schuft,
So baust du dir eine Todtengruft.

22.

Der Reichthum ist der weite Schuh,
Und die Armuth der knappe.
In dem engen hinkest du,
Und hatschen macht dich der schlappe.

23.

Wie viel der Mann vermag und weiß,
Wo er nicht Gottes Hülf' erwirbt,
Da ist das erste, was ihn verdirbt,
Sein eigner Fleiß.

24.

Man kann nicht leben, ohne daß
Die Leute sprechen,
Nicht Rosen sammeln, ohne daß
Die Dornen stechen.

25.

Du sprichst: Mich reizet Obst nicht mehr.
O laß doch schauen!
Du hast gewiß den Zahn nicht mehr
Zum Apfelkauen.

26.

Mit himmelan
Geworfnem Staube
Hast du dir selber weh gethan,
Er fällt dir ins Aug' oder auf die Haube.

27.

Harter Stein auf harten Stein
Gibt keine Mauer,
Weicher Mörtel mittenein
Macht erst die Dauer.

28.

Wachse grade für dein Theil,
Oder werde krumm gezogen;
Grade dienest du zum Pfeil,
Krumm villeicht zum Bogen.

29.

Der Jagdhund hat gejagt am Tag,
Weil der Hofhund sich faul gestreckt;
Daher nun dieser wachen mag,
Während jenem die Ruhe schmeckt.

30.

Die Hündlein mit dem Schwanze wedeln,
Um sich den Brocken zu erschmeicheln.
Wenn du dem Hengste Futter gibst, dem edeln,
Wenn er es nehmen soll, mußt du dazu ihn streicheln.

31.

Der Edelstein in seinem Schacht
Ist ohne Werth;
Der edle Mann in seiner Stadt
Ist ungeehrt.

32.

Suchst du am Königshofe dein Glück,
So bist du aufs Meer gezogen,
Entweder du kehrst mit Schätzen zurück,
Oder stirbst in den Wogen.

33.

Der Feuerpriester mag das Feuer kennen,
Das er zeitlebens unterhält;
Wenn er einmal in's Feuer fällt,
Wird er sich doch verbrennen.

34.

Wie ein Meer sind Königsgnaden,
Perlen fischt man, wo es ruht;
Aber hüte dich vor Schaden,
Wenn ein Sturm erregt die Flut.

35.

Im Dienste deines Herrn berufe
Dich auf gethane Dienste nicht!
Sey still, und thu' auf jeder Stufe
Von neuem immer deine Pflicht.

---

x

36.

Streb' unermüdlich Gutem nach,
Und nimm vor Bösem deine Flucht.
Nie schlafen darf, wer jenes sucht,
Und wer dis flieht, sey immer wach.

37.

Das Gute sprießt aus Leid und Leiden,
Das Leiden fließt aus gütlich thuenden Gütern.
Um zu genießen, mußt du meiden;
Die Paradiesesros' hat Erdendornen zu Hütern.

38.

Profeten, die der Welt den Weg zu zeigen dienen,
Gott selber zeigt den Weg erst ihnen;
Die Sonne hat das Gold erst in den Schacht gebracht,
Eh' es gebracht wird aus dem Schacht.

39.

Keine Rückkehr ist für die Vergangenheit,
Für die Zukunft kein Gebot,
Für die Gegenwart kein Aufschub. O der Zeit!
Jeder Theil hat seine Noth.

40.

Wohl gefällt der Hahn
Sich auf seinem Mist,
Wo ihm unterthan
Jede Henne ist.

41.

Jeder Bettler ist ein König
In dem eignen kleinen Haus;
Tritt, daß du nicht werdest fröhnig,
Nicht aus deiner Grenz' hinaus.

42.

Wenn du mit Schlechten nur um willst gehen,
Wird, was du von ihnen gesehn,
Endlich den Wahn dir bringen bei,
Daß auf der Welt nichts Gutes sey.

43.

Sage niemals: dieses nun,
Und dann jenes will ich thun;
Ohne daß du bei dir still
Setzest zu: so Gott es will.

44.

Des Papieres reinen Mund
Mache nicht zum Träger frechen Spottes.
Denn es ist ein heil'ger Grund,
Weil man schreibt darauf den Namen Gottes.

45.

Begehret nicht mit Haß und Neid
Die Gnaden Gottes andern zu entziehen.
Er ist, der allen gern verleiht;
Begehrt von ihm, so ist auch euch verliehen!

46.

Wer Eintracht in der Gemeinde stiftet,
Dem wird sie selber mit entsprießen;
Und wer mit Zwietracht das Volk vergiftet,
Der bekommt sie mit zu genießen.

47.

Wer eine Sünde begangen hat,
Und schiebt sie einem Unschuldigen zu,
Der trägt nun doppelt: seine That,
Und der Verläumdung Schuld dazu.

48.

Du thust dem Feind kein Uebel an,
Du hast dir selbst mit wehgethan;
Und was du andern Gutes thust,
Das thut dir wohl in deiner Brust.

49.

Du fragest Wie und fragst Warum
An Gottes wunderbarer Welthaushaltung.
Sie bleibt auf deine Fragen stumm;
Allein, zu fragen macht dir Unterhaltung.

50.

Du mußt allerlei hören,
Es darf dein Herz nicht stören,
Du wirst auch mancherlei reden,
Es wird nicht rühren jeden.

Inhalt.

	Seite
Naturbetrachtung eines persischen Dichters	3
Aus der Einleitung von Nisami's Iskandername	10
Aus der Einleitung von Ajari Danisch	16
Himmel und Mensch	19
Acht Paradiese und das neunte	20
Das Schatzhaus	21
Die Kibla	23
Beter und Volksvertreter	25
Der Wehrhafte	26
Ali's Spruch von den Königen	27
Spruch der Ueberlieferung von Stand und Land	28
Das Herz des Gläubigen, Spruch der Ueberlieferung	29
Fürst und Volk	30
Spruch der Ueberlieferung von Hahn und Esel	31
Des Kindes Eintritt	32
Eine Kriegsregel aus Mirchond	33
Der Bekannte dem Unbekannten	34
Ben Malik's Ueberlieferung	35

	Seite
Abulhassan von Basra sagt von der Genügsamkeit	36
Etwarrak sagt vom Scherze	37
Ein Ungenannter sagt von der Demuth	38
Von wohlgefälligem Wandel	39
Der Erste und Letzte, der Aeußere und Innere	41
Das beste der guten Werke	43
Die drei Doppelgebote	44
Die Stelle des Sohnes	45
Ben Kab's Spruch	46
Die Märterkrone	47
Der Verliebte und die Kerze	48
Die sieben Thore	49
Der Imam Mohamed Ben Seinelabidin sprach	51
Die fünf Tagesgebete	52
Die Eltern im Grabe	53
Mohammeds Ausspruch von der Dichtkunst	55
Die Schlange im Korbe	56
Die Zeichen des wahren Freundes	58
Sprüche Abu Beker's	59
Empfänglichkeit	62
Die Kerze und die Flasche	63
Die Wichtigkeit des männlichen Geschlechtes	65
Die Arzeneien	66
Das Unveränderliche	67
Die vier Klassen	69
Schöne Namen und guter Name	70
Geschichte des arabischen Sprichworts: Wir können nur geben, was wir empfangen haben	71

Seite
Der verlorene Esel. Erklärung eines arabischen Sprichworts 73
Das ungetreue Weib 75
Laute und Becher 77

Dschami's Fabeln.

Die Schildkröte im Brunnen 79
Falke und Nachtigall 83
Der Hund und das Brot 85
Weltgenuß 87
Taubenbrut 90
Die Rettung des Fuchses 91
Die philosophische Hornisse 94
Das Kamel im Mausloch 97
Der Gärtner und die Maus 99

Arabische Volkslieder.

Der Schreiber auf seine grauen Haare 103
Der Tofeilide oder ungeladene Gast 104
Spottlied auf den Stamm Temim 105
Der gute Gott von Honrifa 106
Auf Sasan's, des Bettlerköniges, Stabe stand geschrieben . 107
Ein die Handmühle drehendes Weib sang 108
Des Kamels Tisch 109
Was ein Weib nie vergißt 110
Die Zeugen 111
Weitgetriebene Liebe 112
Der hochgeehrte schlimme Gast 113
Vergebliches Suchen 114

Seite
Das Grab in Blumen 115
Der wogenbespülte Strand 116
Eine Araberin sang 117
Auf einen schönen Schneidersjungen 118
Lobgedicht auf einen Freigebigen 119
Die untergegangene Sonne 120
Die engste Nähe 121
Von geistlicher Liebe 122
Der Augenblick. Ein Vers, dem Ali zugeschrieben . . . 123
Der Satan und der Sultan 124
Der knappe Schuh 125
Abgewiesener Kauf 126
Vierzeilen-Sprüche 1—50 127

Druck und Papier:
Hänelsche Hofbuchdruckerei in Magdeburg.

0 1. Aug.
sen
21

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rückert, Friedrich,

Erbauliches und Beschauliches aus dem Morgenland

Bd.: 2

Berlin (1838)

P.o.germ. 1184 cb-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10117434-2